

Fritz Fenzl

GEHEIM- BÜNDE

in Bayern

Mythos ♦ Macht ♦ Magie



SüdOst Verlag

Fritz Fenzl

***Geheimbünde in Bayern. Mythos – Macht –
Magie***

SüdOst (HC 144 S./€ 16,90)

Regenstauf 2018

Genre: Sachbuch

Geheime Gesellschaften – ein Thema, das nicht erst seit Dan Browns Illuminati fasziniert, sondern auch viel Raum für Spekulationen bietet. Gibt es solche verborgenen Gesellschaften auch in Bayern? Ja! Letztlich gibt es überall, wo Macht praktiziert wird – egal, ob in Parteien, Kirchen, auch innerhalb der einflussreichen Sekten und politisch gefärbten Ideologien – einen „inneren Kreis“.

Der Leser erfährt von geheimen Treffen am Starnberger See, Séancen in Hinterzimmern, okkultem Treiben von Heilern, Hexen und Exorzisten, den gruseligen, selten benannten religiösen Grundlagen des Dritten Reiches – und natürlich von Freimaurern und Illuminaten.

Von Guglmännern über Templer bis zu all den verborgenen innerkirchlichen und klösterlichen Machtbünden spannt sich ein unsichtbarer Bogen der Macht.

Der Autor gibt einen Überblick über „Geheimgesellschaften in Bayern“ und berichtet über Quellen, die nicht genannt sowie Geheimnisse, die nicht gelüftet werden dürfen – und Wissen, das nur dem inneren Kreis vorenthalten bleibt... (Klappentext)

Kaum zu glauben, was sich alles an Geheimbündlern in Bayern herumtreibt. In sechszwanzig Kapiteln enthüllt Fritz Fenzl das Abgründige und Mystische. Dabei betont er nicht wie andere Autoren das Ungesunde und Verstörende an solchen Bündeln, sondern schildert die einzelnen Gruppen und ihre Aktivitäten geradezu lustvoll, so, als würde er Vergnügen daran finden, daran selbst teilzunehmen; bisweilen meint man sogar eine Spur Ironie zu bemerken.

Das Buch ist reichhaltig illustriert, meistens mit Illustrationen des Autors (im Text als „Fotos“ bezeichnet), die stilistisch an Karikaturen erinnern – man betrachte nur

die Kohlezeichnung von Frankensteins Monster auf Seite 85.

Ein echtes Foto ist allerdings die Abbildung der drei Gugelmänner auf Seite 26: schwarze Kutten; schwarze Kapuzen mit schmalen Sehschlitzern; ein Kreuz; vier Fackeln; und drei Schilde mit der Aufschrift „Ludwig II.“ und je einem Porträt des Königs, sowie von links nach rechts mit je einem Buchstaben verziert, „R.“, „I.“, „P.“; und im Hintergrund natürlich der Starnberger See.

Damit wollen sie den Mord an Bayerns schillerndstem König anklagen, der durch eine Kugel aus einer Windbüchse preussischer Geheimagenten ums Leben kam – diese Untat ist so gut wie zweifelsfrei nachgewiesen.

Dabei muss man wissen, dass Ludwig II. (1845–1886) kein echter Wittelsbacher war. Sein Vater, Maximilian II. (1811–1864) litt nämlich an einer Geschlechtskrankheit, die ihm den Vollzug seiner ehelichen Pflichten unmöglich machte, so dass ein italienischer Kammerdiener einspringen musste, um den Bestand des Hauses Wittelsbach zu sichern und das ohnehin schon leicht der Degene-

ration anheimgegebene Blut der Königsfamilie aufzufrischen. Ludwigs jüngerer Bruder Otto I. (1848–1916) war, vielleicht infolge einer Erbkrankheit, so von Sinnen, dass die Ärzte ein Loch in sein Hirn bohren mussten, um seine Anfälle zumindest ein klein wenig zu mildern.

Dieser unechte Wittelsbacher, der gute König Ludwig II., hat sich wie bekannt beim Bau seiner Schlösser derart verschuldet, dass die Zahlungsunfähigkeit drohte. Selbige hätte eine Unzahl von bayerischen Handwerksbetrieben in den Untergang getrieben und eine Wirtschafts- und Staatkrise hervorgerufen. Also hat das Haus Wittelsbach seinerseits ungeheure, Jahrzehnte belastende Kredite aufgenommen und das Geld dem König überreicht, auf dass dieser die Handwerker bezahlen konnte. Doch was macht der König? Er zahlt seinen Schuldnern keinen Pfennig, sondern gibt das ganze Geld für neue Bauten aus.

So gesehen, kann man bei den Vorkommnissen am Starnberger See anno 1886 nicht wirklich von Mord sprechen – diese fallen schon eher unter die Kategorie Notwehr.